

[s.n.]

Autor(en): **Giovannetti, Pericle Luigi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 34: **n**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GIOVANNETTI

Schröter und Madi

Die beiden alten Herren waren in ihrem ganzen Wesen so verschieden wie nur möglich und bildeten trotzdem ein prachtvolles Gespann.

Professor Schröter, Ordinarius für Botanik an der ETH, war von einer sprühenden Lebendigkeit, und seine große Liebe zur Natur und ihren Schönheiten riß die Zuhörerschaft immer wieder mit. In den Vorlesungen hüpfte er ständig herum wie ein kleiner Vogel in seinem Zwinger, und während er dozierte, schrieb und zeichnete er mit seinen bunten Kreiden Blumenkelche und Blätter auf der Wandtafel. Manchmal benutzte er sogar beide Hände, um schneller vorwärts zu kommen, und es war unglaublich, wie er über etwas sprechen und gleichzeitig etwas ganz anderes an die Wand schreiben konnte.

Die botanischen Exkursionen unter seiner Führung steigerten unsere Begeisterung bis zur Verehrung für diesen Prachtsmenschen, der trotz seines hohen Alters ein kindliches Gemüt und ein lachendes Herz bewahrt hatte, immer bereit zu fröhlichen Streichen. Mit seinem hellgrauen Gelehrtenschirm dirigierte er unsere Lieder, ganz gleichgültig, ob wir draußen auf einsamer Flur standen, oder am Hauptbahnhof in Zürich.

Ein anderer Professor, von den Studenten allgemein 'Madi' genannt, las Zoologie und war als eingefleischter Junggeselle ein Unikum in seiner Art. Im Gegensatz zu Professor Schröter war er sehr korpulent und schwerfällig. Sein mächtiger, kahler Schädel leuchtete wie ein vollreifer Kürbis, und der Mund war von einem schneeweißen Franz-Joseph-Bart umrahmt. Stets trug Professor Madi einen grauen Gehrock und einen Vatermörderkragen. Die Krawatte saß irgendwo, nur nie dort, wo sie hätte sein sollen. Im Sommer trug er eine weiße Phantasieweste. Das heißt, weiß war sie eigentlich nur am Anfang des Sommersemesters; denn nach und nach kamen

noch allerhand Farbtöne hinzu, verursacht durch Menüreste, Froschschenkelmuskeln, Insektenbeine und anderes mehr.

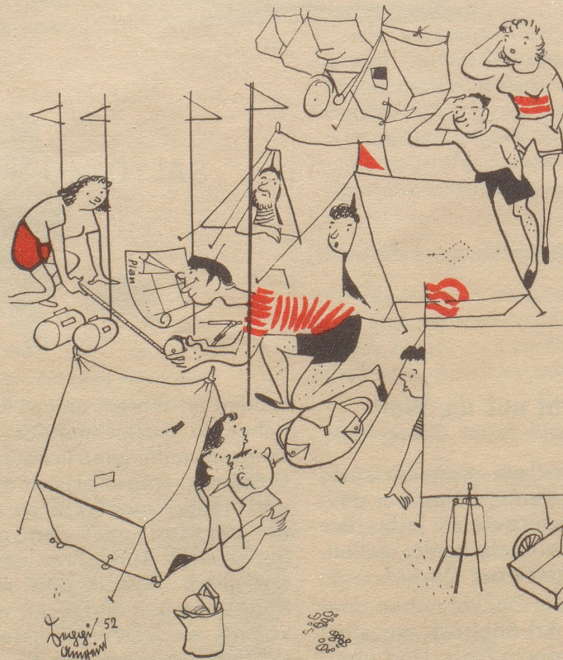
Die große Pfingstexkursion führte uns mit den beiden Professoren nach dem Wallis, das wegen seines kontinentalen Klimas eine besonders interessante Flora und Kleinfafauna aufweist.

Als wir, von Zermatt kommend, in Visp umsteigen mußten, wollte ein Student dem alten Madi behilflich sein und sein altertümliches Kofferchen hinaustragen. Allein Madi protestierte und wollte die Tasche nicht aus der Hand geben. Beim hin und her Zerren fiel schließlich das Kofferchen auf den Boden, es gab einen dumpfen Knall, und

Madi fluchte wie ein Stallknecht über das Mißgeschick. Zwei Flaschen Döle waren dabei in Scherben gegangen. Wir öffneten die Tasche. Das zusammengerollte Nachthemd und der Reservekragen hatten eine schöne Rosafarbe angenommen. Mitten im kleinen See aber, der sich auf dem Kofferboden gebildet hatte, saßen zwei riesige Kröten und blickten uns etwas benommen aus ihren goldenen Augen an. Es war ein wundervoller Anblick.

Am Abend sollten wir in Sitten übernachten, wo sich nach dem Nachtessen ein frischfröhlicher Kommers entwickelte. Mitternacht war längst vorüber, als die Polizei erschien und uns höflich, aber bestimmt aufforderte, zur Präfektur zu kommen. Alles Sträuben half nichts und, Professoren voran, marschierten wir zum Rathaus. Auf der Präfektur mußten wir der Reihe nach unsere Personalien angeben. Da wir aber keine Ausweise auf uns trugen, erklärte der Präfekt, daß er nicht befugt wäre zu glauben, eine so illustre Gesellschaft vor sich zu haben. Die Wahrhaftigkeit unserer Angaben könne er aber erst am folgenden Tag überprüfen und deshalb dürfe er uns, so leid ihm das tue, nicht auf freiem Fuß belassen. Allen Protesten zum Trotz wurden wir in Zweierkolonne aufgestellt und abgeführt.

Statt ins Gefängnis gelangten wir aber in den Stadtkeller, wo der in Flaschen und Fässern konservierte kontinentale Sonnenschein auf uns wartete. Es war schon heller Morgen, als man uns wieder hinausließ. Wir waren eine fröhliche Brüderschaft geworden und keine illustre Gesellschaft mehr. lgei



Wenn en Baumeischer goot go es Zält ufschtele